

Modellprojekt Familienstützpunkte

Kurzfassung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

Das Modellprojekt Familienstützpunkte hatte zum Ziel, das Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern in elf kreisfreien Städten und Landkreisen in der Praxis zu erproben und in diesen Kommunen Familienstützpunkte als wohnortnahe Kontakt- und Anlaufstellen für alle Familien einzurichten. Das Projekt wurde von April 2010 bis Juli 2013 vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert, die wissenschaftliche Begleitung lag beim Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). Im Mittelpunkt des Projekts standen die strukturelle Weiterentwicklung der kommunalen Familienbildung sowie die Einrichtung von Familienstützpunkten in den elf teilnehmenden Modellstandorten.

1. Strukturelle Weiterentwicklung der kommunalen Familienbildung

Vor dem Hintergrund oftmals unzureichender Institutionalisierung der Familienbildung im zielte das Modellprojekt zunächst darauf ab, entsprechende Arbeitsstrukturen in der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe zu entwickeln und im Laufe des Prozesses vor Ort weiter zu verankern.

Während der Modellphase wurden analytisch drei Ebenen unterschieden und je nach lokalen Gegebenheiten sukzessive bzw. parallel aufgebaut:

- Eine Koordinierungsstelle im Jugendamt als verantwortliche Steuerungsinstanz für die Implementierung des Projekts,
- eine erweiterte Steuerungsgruppe und
- ein kommunales Familienbildungsnetzwerk.

Unter Federführung der neu eingerichteten Koordinierungsstelle für Familienbildung wurden in jeder teilnehmenden Kommune – meist mit Unterstützung einer Steuerungsgruppe und in Zusammenarbeit mit dem Familienbildungsnetzwerk – Bestands- und Bedarfserhebungen durchgeführt. Auf dieser Basis wurde ein kommunales Konzept der örtlichen Eltern- und Familienbildung entwickelt.

Als zentrales Ergebnis hinsichtlich der strukturellen Weiterentwicklung der kommunalen Familienbildung kann festgehalten werden, dass dieser Bereich durch die im Rahmen des Modellprojekts angestoßenen Planungs- und Vernetzungsprozesse in allen beteiligten Kommunen stark an Dynamik gewonnen hat. Durch politische Weichenstellungen, großes Engagement der beteiligten Fachkräfte und nicht zuletzt auch durch den Einsatz entsprechender finanzieller Mittel konnte die Familienbildung in den Modellstandorten vorangebracht und weiterentwickelt werden. Dabei zeigte sich, dass konzeptionelle Veränderungen, Vernetzungsprozesse und die Etablierung neuer Arbeitsstrukturen Zeit brauchen. Die Erfahrungen deuten jedoch darauf hin, dass sich der Einsatz lohnt. Durch das Modellprojekt positiv verändert haben sich nach Einschätzung der Projektverantwortlichen sowohl das Bewusstsein in Verwal-

tung und Fachöffentlichkeit, als auch die Sichtbarkeit der Familienbildung in der breiten Öffentlichkeit.

2. Einrichtung von Familienstützpunkten

Auch bei der Auswahl und Einrichtung der Familienstützpunkte wurden in den Modellstandorten wertvolle Erfahrungen gesammelt.

Auswahl und Rahmenbedingungen

Bei der Auswahl der Einrichtungen, an denen die Familienstützpunkte angegliedert werden sollten, legten die Projektverantwortlichen vor Ort großen Wert auf eine transparente und sachlich begründete Entscheidung. In der Modellphase wurden 55 Familienstützpunkte eröffnet, die Anzahl pro Standort lag zwischen einem und zehn Familienstützpunkten. Dabei wurden in den Landkreisen im Durchschnitt mehr Familienstützpunkte eingerichtet als in den kreisfreien Städten. In den Städten konnte der Großteil der Familienstützpunkte an etablierte Einrichtungen der Familienbildung, wie Familienzentren und Familienbildungsstätten, angegliedert werden, während in den Landkreisen der Schwerpunkt bei Kindertageseinrichtungen lag und auch mehr Familienstützpunkte aufgrund fehlender Strukturen an so genannten alltagsnahen Orten, wie z. B. in Rathäusern oder Jugendzentren, eröffnet wurden.

Die Familienstützpunkte wurden von der jeweiligen Koordinierungsstelle für Familienbildung intensiv begleitet. Regelmäßige Treffen ermöglichten fachliche Unterstützung und gegenseitigen Austausch. Inhaltlich war die Unterstützung der Koordinierungsstelle für Familienbildung sehr vielfältig und orientierte sich am Bedarf der einzelnen Familienstützpunkte in der Kommune. Besonders wichtig war aus deren Sicht eine Unterstützung in den Bereichen Vernetzung und Kooperation, Lobbyarbeit in Gremien, Konzeption und Profilentwicklung sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Die Ausstattung der Familienstützpunkte hinsichtlich ihres Personals, ihrer räumlichen Situation sowie ihrer Finanzierung fiel je nach Standort und Einrichtungstyp unterschiedlich aus. Sie wurde von den Fachkräften differenziert beurteilt: Während die räumlichen Voraussetzungen überwiegend als zufriedenstellend angesehen wurden, bewerteten viele Familienstützpunkte die eigenen personellen und finanziellen Ressourcen als nicht ausreichend.

Aktivitäten in den drei Hauptaufgabenbereichen

Die meisten Familienstützpunkte haben während der Projektlaufzeit ihr familienbildendes Angebot ausgebaut bzw. entwickelt und neue Angebotskonzepte eingeführt. Verbessert werden konnte zudem der Wissensstand der Fachkräfte hinsichtlich der Bedürfnisse der Familien sowie der Aufgaben und Tätigkeitsfelder anderer relevanter Einrichtungen. Als weiterer Effekt zeigt sich ein erhöhtes Verantwortungsgefühl für das gesamte familienbildende Angebot im Sozialraum.

Auch das Angebot zur allgemeinen Information und Beratung in Erziehungsfragen wurde an den meisten Familienstützpunkten auf- bzw. ausgebaut. Dabei werden Eltern und Familien

bei Bedarf auch passgenau an andere Stellen vermittelt. In diesem Zusammenhang hat es sich als besondere Herausforderung erwiesen, bei bestimmten Zielgruppen die Hemmschwellen gegenüber weiterführenden Angeboten zu senken.

Der Aufbau und die Pflege von Kooperations- und Vernetzungsstrukturen sowie die Kenntnis anderer Einrichtungen und Träger stellen wesentliche Voraussetzungen für die Weitervermittlung von Eltern und Familien sowie für die Schließung von Lücken in der familienbildenden Angebotsstruktur dar. Die Familienstützpunkte haben sich in der Modellphase mit Akteuren auf sozialräumlicher, aber auch auf kommunaler und interkommunaler Ebene vernetzt bzw. bereits bestehende Kooperationsbeziehungen weiterentwickelt. Die Zusammenarbeit gestaltete sich, in Abhängigkeit vom Bedarf, ganz unterschiedlich: Neben fallbezogenen Kooperationen und der gegenseitigen Vermittlung von Eltern und Familien wurden Räumlichkeiten geteilt, gemeinsame Angebote organisiert und öffentlichkeitswirksame Aktivitäten durchgeführt. Mit der KoKi vor Ort arbeitete die Mehrheit der Familienstützpunkte problemlos zusammen. Insgesamt war am Ende der Modellphase ein Großteil der Familienstützpunkte nach eigener Einschätzung gut vernetzt, wobei in einigen Fällen noch weitere Kooperationsbeziehungen aufzubauen sind.

Akzeptanz und Nutzung

Die Ergebnisse der abschließenden Befragung aller Familienstützpunkte am Ende der Modellphase belegen, dass trotz der vergleichsweise kurzen Projektlaufzeit bereits erste Erfolge sichtbar werden. So sind die Familienstützpunkte bei den Familien bekannt und schaffen Zugänge zum weiteren familienbildenden Angebot in der Kommune, beispielsweise indem sie Eltern und Familien über das familienbildende Angebot informieren oder an relevante Stellen und Einrichtungen weitervermitteln. Die familienbildenden Angebote der Familienstützpunkte schließen Lücken in der Angebotsstruktur des Sozialraums und werden von den Eltern und Familien zunehmend in Anspruch genommen. Neben Eltern und Familien schätzen auch Fachkräfte anderer Stellen und Einrichtungen die Familienstützpunkte als Möglichkeit der Information und des Austauschs.

Die Befunde weisen jedoch auch auf Entwicklungspotential hin. So überwogen in den meisten abgefragten Bereichen zwar eher positive Bewertungen, „Bestnoten“ wurden jedoch deutlich seltener vergeben. In zwei Bereichen fielen die Einschätzungen der Familienstützpunkt-Fachkräfte zudem deutlich kritischer aus, was teilweise mit der vergleichsweise kurzen Zeitspanne zu erklären ist, auf welche die Einschätzungen basierten: So wurde deutlich, dass ein Großteil der Familienstützpunkte für Eltern und Familien noch keine selbstverständliche Anlaufstelle für Erziehungsfragen darstellt. Zudem werden die Informations- und Beratungszeiten, ein Kernbereich der Familienstützpunkte, bislang noch nicht in ausreichendem Maß angenommen. Es ist jedoch zu erwarten, dass sich die Familienstützpunkte mit der Zeit weiter etablieren werden und ihr vielseitiges Angebot auf steigendes Interesse bei den Eltern und Familien vor Ort stoßen wird.